Redaktion, Administration und Expedition: Prag II., Schulgasse 12, 2. St.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 5. Mai 1916. Nr. 17.

Cives austriaci, natione judaei.

Von **Dr. H. Kadisch**, Karlsbad.

Zu den der Erörterung am meisten bedürftigen Fragen des jüdischen Lebens gehört nebst unseren kulturellen und wirtschaftlichen Problemen das Verhältnis der Juden zum Staate, dessen Bürger sie sind, und zu den übrigen Nationen, mit denen sie einen gemeinsamen Reichsverband bilden. Die Stellung der volkstreuen Juden im Donaureiche präzisiert unser Krakauer Programm folgendermaßen: „Die nationale Einheit aller Juden und die Bestrebungen nach einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina stehen in keinerlei Widerspruch zur Staatsidee und zu den Staatsinteressen der einzelnen von Juden bewohnten Länder, berühren keineswegs die Rechte und Pflichten der Juden gegenüber diesen Ländern und vermindern nicht das Gefühl der Anhänglichkeit, welches die Juden für sie empfinden.“

Insbesondere gilt das für Oesterreich; denn dieses, von verschiedenen Völkern bewohnt, deren Siedlungsgebiet sich fast ausnahmslos über die Reichsgrenzen hinaus erstreckt, kann seine politische Existenz nimmer auf die Idee eines einheitlichen Nationalstaates aufbauen, sondern muß seine Aufgabe gegenüber seinen Völkern darin suchen, deren Rechte und Freiheiten im Rahmen der Reichseinheit gleichmäßig anzuerkennen und zu fördern.

In Oesterreich haben daher auch die Staatsbürger jüdischer Nationalität ein unantastbares Recht auf den Schutz und Ausbau ihres nationalen Lebens.

So erstreben die Nationaljuden die Erhaltung und Stärkung eines Völkerstaates Oesterreich und im Rahmen dieser Staatsidee eine politische Organisation der österreichischen Juden zum Schutze ihrer nationalen Selbständigkeit und zur Förderung ihrer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Interessen. Diese Organisation zu schaffen, hat sich der „Jüdische Nationalverein für Oesterreich“ zur Aufgabe gemacht und dies Streben sollten die volks- und reichstreu empfindenden Juden in allen Teilen der Monarchie durch ihren Beitritt fördern.

*

Die Juden unseres österreichischen Vaterlandes müssen dem Beispiele der anderen Reichsvölker endlich folgen, mit der bisherigen Zersplitterung brechend, sich zu einer starken politischen Reichsorganisation zusammenschließen, um bei der Neugestaltung Oesterreichs, insbesondere im Osten der Monarchie, zur Gleichberechtigung in nationaler, religiöser und sozialer Hinsicht mit den übrigen Bewohnern zu gelangen.

Das Donaureich, wie es aus dem Kriege hervorgehen wird, wird nicht mehr das alte Oesterreich-Ungarn vor dem Kriege sein,

in neuen Formen werden nach dem Kriege Deutschland und Jung-Oesterreich samt Bulgarien und der Türkei, vielleicht auch noch mit anderen Staaten politisch und wirtschaftlich sich zusammenschließen.

Orient und Okzident nähern sich und der alten Ostmark fällt wieder die Aufgabe zu, Mittler zu sein, Bannerträger der westlichen Kultur.

Aber nicht mehr gegen die Türkei, sondern im Bunde mit ihr und den Balkanvölkern, Schulter an Schulter mit dem Deutschen Reiche! Gegenüber diesen kulturellen Aufgaben eines von Berlin-Bagdad reichenden Staatenbundes mit einer großzügigen Weltwirtschaftspolitik verblassen die alten Parteiprogramme der Vergangenheit, muß das erbärmliche nationale und religiöse Gezänke der Vergangenheit auch nach dem Kriege in den Hintergrund treten.

Jung-Oesterreich ist auf dem Marsche und seine Völker und speziell das jüdische Volk müssen sich für neue Ziele mit neuen Mitteln rüsten!

Ostwärts und vorwärts muß Oesterreich schreiten und „ostwärts wie vorwärts“ wollen und müssen auch wir jüdische Moderne zu unserem Feldrufe machen.

Speziell wir cives austriaci, natione judaei! Alles, was zur Erhaltung und Erneuerung der Habsburgermonarchie beiträgt, sollen und müssen die zwei Millionen Juden des Reiches leisten, alles fördern, was die nationalen, religiösen und sozialen Gegensätze mildert, alles unterlassen, was sie verschärft, immer eingedenk der Tatsache, daß wir eine unter allen 11 Völkern der Monarchie zerstreute Minderheit bilden.

Als Minorität müssen gerade wir Juden das Recht jeder nationalen Minderheit, wo auch immer sie in der Monarchie wohnt, gegen nationale Vergewaltigung schützen; erstens weil dies der Mission Oesterreichs und zweitens unseren eigenen jüdischen Nationalinteressen entspricht.

Ebenso wenig aber als mit den Lebensinteressen Oesterreichs und der Ethik des jüdischen Volkes die nationale Vergewaltigung eines ganzen Volksstammes vereinbar ist, widerspricht der neu-österreichischen Reichsidee und den demokratischen Traditionen des jüdischen Volkes eine einseitige Klassenherrschaft.

Angesichts des Massenelendes, besonders der ostjüdischen Volksmassen, — von denen ja doch nur ein kleiner Teil in Palästina angesiedelt werden kann, — müssen gerade wir die Kämpfer für die jüdische Renaissance, zugleich die Vorkämpfer für eine umfassende Sozialreform, Förderer einer großzügigen neuösterreichischen Wirtschaftspolitik sein.

Treu unserem jüdischen Volke und seinem Völkerverbrüderungsideale, und treu unserer Tradition als Pioniere für die soziale Befreiung, wollen wir jenseits von Materialismus und Mamonismus, als cives austriaci, natione judaei wirken für die Wiedergeburt unseres jüdischen Volkes und mitarbeiten an dem werdenden neuen, großen sozialen Kaisertume Oesterreich der Zukunft.

Die Hochmütigen.

Noch eine Erwiderung.

Von **Friedrich Mautner**, Prag.

In Nr. 15 der „Selbstwehr“ meint Dr. Oskar Epstein unter Beziehung auf den Artikel Max Brods „Die Hochmütigen“, man rede sich unter den Zionisten auf den Mangel an Arbeitskräften aus, wenn nachgewiesen worden ist, daß irgend eine Arbeit vom Standpunkte einer Gesundung des Judentums notwendig sei. Es gebe aber, wie Max Brod sagt, zionistische Arbeitskräfte genug, die jedoch leider nichts tun. Während nun Brod die Schuld an diesem Uebelstande diesen Arbeitskräften zuzuschieben geneigt zu sein scheint, erblickt Dr. Epstein das Uebel in der angeblich falschen Arbeitsweise. Ich glaube, daß beide Ansichten richtig sind. Wir haben Arbeitskräfte genug, diese sind aber für die von Dr. Brod ins Auge gefaßte Arbeit nicht geeignet, nicht genügend vorbereitet, nicht mit den notwendigen Qualitäten ausgerüstet. Unsere Arbeitsweise ist denn auch entsprechend den nicht genügend ausgerüsteten Arbeitskräften keine richtige. „Reden und Geld sammeln,“ wie Epstein sagt, sind nach meiner Ansicht Arbeiten, die jeder trifft, dazu braucht man nicht erst Zionist zu sein.

Nun will Dr. Epstein die Juden beschäftigen und durch diese ihre Arbeit zu Zionisten machen. Zu diesem Zwecke ruft er die Zionisten auf, eine „Jüdische Volkspartei“ zu gründen (s. „Selbstwehr“ Nr. 16, S. 3). Die Juden sollen sich der Belebung der Kultusgemeinden widmen, sollen das Unterrichtswesen, die Wohlfahrtseinrichtungen, den Gottesdienst regeln und andere ähnliche Dinge tun, dadurch

soll das Gemeinschaftsgefühl gefördert und in solchem Maße gesteigert werden, daß daraus die Sehnsucht nach Palästina ersteht.

Diese Methode der Abhilfe für die von Dr. Epstein geschilderten Uebelstände scheint mir nicht richtig zu sein und deshalb habe ich auch gegen sein Referat im „Jüdischen Klub" eine „scharf ablehnende Haltung" eingenommen. Ich meine, daß wir nicht daran denken dürfen, unsere nicht genügend ausgerüsteten Kräfte für irgend eine Arbeit nach Außen zu verwenden. Wir müssen vielmehr dem bestehenden Uebel auf den Grund gehen und alles daran setzen, um aus unseren Zionisten Menschen zu machen, die jederzeit zu jeglicher jüdischer Arbeit tauglich sein sollen. Wir müssen also darauf sehen, daß unsere Zionisten nicht nur „reden", sondern daß jeder Einzelne auch etwas tut. Vorerst keine Arbeit nach Außen. Erst soll jeder Einzelne an sich selbst arbeiten, sich ausbilden, jüdischer werden. Dr. Robert Weltsch hat das im Sammelbuch des Bar Kochba „Vom Judentum" in seinem Beitrag „Theodor Herzl und wir" glänzend ausgeführt. „Zionistisches Leben", fordert Weltsch. „Zionismus ist der Wille zur Aenderung des Lebens; er ist die persönliche Aufgabe des einzelnen." Wie das zu verstehen ist, möge jeder im Sammelbuch nachlesen und sich genau zur Richtschnur nehmen.

Dann wird es keine Zionisten mehr geben, die kein Wort hebräisch verstehen, die die Bibel nie zur Hand nehmen, (wie viel mag es ihrer geben, die sonst viel reden und sammeln und gar keine Bibel besitzen). Sie werden dann die jüdische Geschichte gründlich verfolgen, sich für die ostjüdische Literatur interessieren, überhaupt alle literarischen Erscheinungen im Judentum kennen zu lernen sich bestreben. Wer nicht Achad Haam, Buber, Pasmanik gelesen und alle anderen bedeutenderen jüdischen Denker — von Herzls und Nordaus zionistischen Schriften will ich nicht erst sprechen — wer, meine ich, diese Bücher nicht in seiner Bibliothek hat (dann erst sind sie nämlich „sein") und wer sie nicht gründlich kennt, was kann der für ein Zionist sein, was für Arbeit kann man von solch einem Zionisten erwarten und verlangen? Der Gefühlszionismus von anno dazumal genügt heute nicht mehr. Freilich — alle Zionisten werden wir zu solcher Arbeit nicht verhalten können. Aber an die, von denen wir Arbeit verlangen, die wir „aufrufen", müssen wir entschieden diese Forderungen stellen. Und sind wir einmal so weit, daß in jeder Kultusgemeinde derartige Zionisten leben, zionistisch leben, dann wird alles das von selbst sich finden, was Herr Dr. Epstein mit all seinen Referaten und Artikeln nicht erzielen kann.

Der Seder im Felde und in den Garnisonen.

Berichte an die „Selbstwehr".

I.

Ein Seder am südlichen Kriegsschauplatze.

Von Rabbiner **Dr. Leo Bertisch**, Deutschbrod, nach Mitteilungen des Herrn David Kassern, Kanonier bei der k. u. k. Inft.-Munit.-Kolonne 2—106.

Mit einem Divisions-Kommandobefehl ist jede Truppenabteilung im Felde beauftragt worden, ihre jüdische Mannschaft und Offiziere zu beurlauben und zu veranlassen in religiöser und ritueller Beziehung das Peßachfest zu feiern. Nach dem Befehl wurde einem jeden Manne 2 Kilogramm 40 Dekagramm Mazzos ausgefolgt, dann hatten sich alle jüdischen Mannschaften und Offiziere am 17. April zu Mittag in einem bestimmten Lager zu versammeln, woselbst die erste rituelle Mahlzeit — nur von jüdischen Soldaten gekocht — verabfolgt wurde. Die rituelle Ausspeisung hatte volle 8 Tage mit Frühstück, Menage und Nachtmahl an die Mannschaft zu erfolgen.

Um 2 Uhr mittags machten wir uns auf den Weg, um das Lager aufzusuchen; wir mußten zwei Stunden über Karst und Löcher herumspringen, bis wir endlich das Lager fanden. Dort angelangt, fanden wir schon zirka 100 Mann versammelt. Nachdem wir unsere Verpflegsdokumente für acht Tage einem jüdischen Feldwebel übergeben hatten, begaben wir uns in die Baracke, wo gekocht wurde. Mit dem Kochen waren nur jüdische Soldaten beschäftigt. Jeder Mann erhielt gleich seine 2.40 Kilogramm Mazzos, eine gute Suppe, Rindfleisch und darauf einen Tee. Alles war mehr als genug, denn jeder Mann bekam 40 Dekagramm Fleisch. Der Schochet war ein junger, gebildeter Mann, aus Mikolajev, Galizien. Gegen Abend betete eben dieser Schochet das Mincha-Gebet, ganz im Freien. Da die meisten Leute aus Galizien waren, war dieses Mincha-Gebet ein recht ergreifendes.

Als es finster wurde, waren alle Vorbereitungen zum Seder beendet. Es wurde ein langer Tisch gezimmert, derselbe weiß gedeckt und die Kerzen darauf gestellt, deren Leuchter löcherige Karststeine waren.

Um 8 Uhr erschien der Feldrabbiner Dr. Diamant, ein Ungar, worauf ein Zugsführer das Mairiv-Gebet verrichtete. Während des Gebetes war in der Nähe ein großes Gefecht; man sah das Aufblitzen der Schrapnelle, man hörte das Donnern der Geschütze und das Schnellfeuer der Infanterie. Ein Angriff der Italiener ward abgewiesen. Viele, viele Tränen sind während dieses kurzen Mairiv-Gebetes geflossen. Es waren auch viele jüdische Regimentsärzte und ein Oberstabsarzt anwesend. Ein junger Assistenzarzt sagte tadellos das Manischtaneh, recht laut und ganz ungeniert.

Das Lager, in welchem der Seder abgehalten wurde, lag noch in der Schußzone der italienischen Artillerie, die nur mit schwerem Kaliber gegen unser Lager schoß. Fast alle Anwesenden waren galizische Juden mit vollem Bart, die meisten ganz orthodox, viele mit Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet.

Von unserer Division meldeten sich zirka 600 Glaubensgenossen zur rituellen Verpflegung, doch konnten nur zirka 100 Mann ins Lager zum Seder kommen; die anderen mußten in ihrer Stellung, d. i. im Schützengraben oder bei den Batterien verbleiben. Ihnen wurde die rituelle Menage in Kochkisten zugeführt. Einen großen Mut legte auch der oben genannte Feldrabbiner Dr. Diamant an den Tag, der alle zurückgebliebenen Soldaten in den Schützengräben aufsuchte, um sie an diesem jüdischen Familienfeste mit einigen Worten zu zu erheitern. So feierten unsere Brüder schon den zweiten Peßach ihren Seder im Felde, im Lager, im Schützengraben unter dem feindlichen Feuer und kämpfen für uns, fürs Vaterland und das ganze Judentum.

II.

Kriegsseder im Theresienstädter Barackenlager.

Anläßlich des Peßachfestes gab der Kommandant der Theresienstädter Garnison, Herr Oberst Ludwig, allen sich in Theresienstadt, Leitmeritz und Umgebung befindenden jüdischen Soldaten dienstfrei. Zum Menageunteroffizier bestimmte der Herr Oberst Herrn Adolf Fuchs aus Prerau, der vermöge seines organisatorischen Talentes für die gute Kost und deren strengrituelle Zubereitung auf das Beste sorgte. Eine neuerrichtete Baracke samt Küche sowie alle möglichen Behelfe zum Kaschern

---

Feuilleton.

Budilka.

Aus dem böhm. Dorfe.

Von **Irma P.-L.**

Ihr habt ganz bestimmt schon solche Köpfe gesehen, wenigstens auf Bildern. Stellt Euch nur vor: ein welkes Gesicht mit vielen Runzeln auf Stirne und um den Mund und Falten auf dem Halse — nur die Wangen hübsch glatt, mit einem Netz roter Aederchen, eine haarige Warze über den Lippen, welche der zahnlosen Kiefern wegen bloß einen feinen Strich bilden, das ganze nun in rotbrauner Farbe mit kleinen und großen braunen Leberflecken auf der Stirne, mit hellen blauen, wie durch Nebel blickenden Augen, in denen die ganze Seele sitzt, Budilkas heitere Seele. Dieser Kopf ruht nun auf einer gebückten Figur mit gekrümmtem Rücken. Die Hände aber — nein, Budilkas Hände hättet Ihr sicher nie vergessen, wenn Ihr sie einmal gesehen hättet. Mich erinnerten sie manchmal an eine Reliefslandkarte, so hügelig und farbig waren sie. Noch brauner als das Gesicht und mit noch stärkeren blauen Adern durchzogen, knochig und lang, ganz eigen, wenn auch nicht schön.

Und interessiert Euch vielleicht Budilkas Toilette? Nun denn: ein rotes Tuch mit türkischem Muster auf dem Kopfe, von den Haaren sah man nur den weißen, glatten Scheitel und ich will Euch diskret verraten, daß ich Budilka im Verdacht habe, sie habe sich nie oder recht selten gekämmt. Ich habe sie nie bei einer solchen Beschäftigung überrascht, ich sah sie immer nur die Hände an der Innenfläche befeuchten und ihren straffen Scheitel noch glatter streichen. Eine lose Bluse mit kurzen Aermeln aus blauem, gemustertem Kreton und einen ebensolchen faltigen Rock, die Füße Sommer und Winter in Hausschuhen — denn Budilka litt an Gicht, — eine breite Schürze vorgebunden, das war Budilkas ganzer Staat.

Ich habe sie lange Jahre gekannt, aber immer erschien sie mir gleich, immer uralt.

Jetzt aber will ich Euch auch verraten, wer Budilka war. Budilka war Dienstmädchen. Nichts weiter. Und sie spielte als solches drei Generationen hindurch in den jüdischen Familien unseres kleines Dorfes im Allgemeinen, in meinem Leben im Besonderen eine Rolle. Mit 12 Jahren kam sie als Kindermädchen „Bartscha" zu den Eheleuten Babette und Samuel Kraus, fünf Kinder zog sie dort auf, wurde dann Dienstmädchen „Baruschka" bei meinen Großeltern und „auf ihre alten Tage", wie sie sich ausdrückte, bei meinen Eltern wieder Kinderfrau „Budilka".

Budilka kam nie weit über die Grenzen unseres Dorfes. Die größte Reise ihres Lebens war die nach Prag und von dieser Reise konnte sie stundenlang erzählen: wie sie 17 Stunden zu Fuß mit drei „Scheinen" (altes Geldstück) in der Tasche wanderte und welch kolossalen Eindruck der alte Roßmarkt auf sie gemacht habe. Und trotzdem oder vielleicht weil Budilka nie einen Blick in die große Welt getan hatte, hat das Leben ihr ein Schnippchen geschlagen. Ein junges Ding noch, heiratete sie einen braven, guten Mann, einen Häusler (ach, hättet ihr sie von ihrer Hochzeit erzählen gehört — Dichtung und Wahrheit wars, wie meine Mutter sagte, aber schön mußte es doch gewesen sein). Vier Jahre hatten sie mit einander gelebt, sie, das junge tolle Ding, hatte den alternden Mann so recht erfreut — dann starb er und Budilka blieb mit drei Kindern zurück. Sie ging später wieder in den Dienst, und die Kinder halfen, als sie größer wurden, tüchtig mit. Nun kamen aber einst Italiener in den Hof unseres Dörfchens zur Feldarbeit und Budilka verguckte sich in die Glutaugen eines von ihnen, er hatte sie verzaubert, wie sie uns sagte, und sie heirateten. Nach kurzer Zeit verließ er sie mit ihren kleinen Ersparnissen und Budilka blieb mit dem vierten Kinde zurück.

Trotz alldem hatte sich Budilka einen Humor bewahrt, der uns so manche köstliche Stunde bereitet hat, der zwar oft stark ins Herbe ausschlug, in Kindergesellschaft aber blieb sie stets zart und rücksichtsvoll. Und wie schön konnte Budilka mit uns spielen, mit ihren knochigen langen Fingern die feinsten Figuren in den Sand malen, und den Buben die hoch-

des Geschirrs wurden zur Verfügung gestellt. Herr Kultusvorsteher Pollak stellte das Glasgeschirr und Herr Heller das übrige nötige Geschirr zur Verfügung. Sr. Ehrw. Herr Dr. Morgenstern und insbesondere dessen hochgeschätzte Frau Gemahlin waren sehr bemüht um das gute Gelingen des schönen Freiheitsfestes. Die Predigten, welche bei den Gottesdiensten von Sr. Ehrw. dem Herrn Feldrabbiner der hiesigen Garnison Dr. Frankfurter und Sr. Ehrw. Herrn Dr. Morgenstern gehalten wurden, waren ergreifend. Beim Seder hielt Herr Menageführer Fuchs eine begeisterte Ansprache und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, die Bundesgenossen und sämtliche Heerführer. Am Chol-Hamoed wurde auch eine ansehnliche Summe für jüdische Zwecke gesammelt.

Zur vierten Kriegsanleihe.

Die Schlacht im Hinterlande ist in vollem Gange. Wir verfolgen den Aufmarsch der Millionenzeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe. Sehr unrichtig aber wäre die Ansicht, daß die großen Zeichnungen den Ausschlag geben. Das Endresultat hängt vielmehr von den Millionen kleiner Zeichnungen ab und daher darf es niemanden geben, der den Ruf des Staates ungehört verhallen ließe. Durch das Entgegenkommen, welches die österr. ung. Bank sowohl bei Belehnung der Kriegsanleihe selbst als auch bei Darlehen auf andere Werte zum Zwecke der Kriegsanleihezeichnung erweist, ist jedem die Möglichkeit geboten, sich an der Zeichnung zu beteiligen. Jeder, der einen teueren Angehörigen im Felde hat, muß sich sagen, daß er ein Interesse daran haben muß, dem Staate Mittel zur Verfügung zu stellen, welche die Bedürfnisse der Armee und damit die seiner Angehörigen zu decken bestimmt sind. Es gilt auch den Feinden, welche sich in ihrer Erwartung, uns mit ihren Menschenmassen zu erdrücken, getäuscht sehen und uns nun wirtschaftlich besiegen zu können glauben, die Haltlosigkeit dieser Meinung neuerdings vor Augen zu führen und damit die kleinste Hoffnung auf ihren Erfolg zunichte zu machen. Dadurch wird die Bereitwilligkeit der Feinde, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, zweifellos steigen und so trägt jede Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit zur Erreichung des Friedens bei.

Wir Juden, deren patriotische Haltung von höchster und allerhöchster Stelle so oft anerkannt wurde und die bei den früheren Kriegsanleihen so Großes leisteten, wir wollen auch diesmal das Möglichste aufbieten, um den Nachweis zu liefern, daß uns nichts abhalten kann, in ausgiebigstem Maße zu tun, was der Augenblick erfordert.

Von den vielen Versuchen, die kleinen Zeichner heranzuziehen, verdient die Aktion der Volks-Vorschußkassa besondere Erwähnung. Dieses Institut, welches sich die Unterstützung der Kleinkaufleute und Kleingewerbetreibenden zur Aufgabe setzt, bewilligt allen seinen Mitgliedern im Verhältnisse zu ihren Geschäftsanteilen Kredite zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe und bietet ihnen somit nicht nur die Möglichkeit, ihre Pflicht dem Staate gegenüber zu erfüllen, sondern sichert ihnen auch dadurch eine bessere Verzinsung ihrer Geschäftsanteile. Nebenbei übernimmt die Volks-Vorschußkassa auch Anmeldungen auf die Kriegsanleihe gegen Ratenzahlungen, belehnt alle Wertpapiere, Polizzen usw. zu den günstigsten Bedingungen und erteilt kostenfrei diesbezügliche Aufschlüsse und Berechnungen.

Ein großer Teil der Zeichnungsfrist ist bereits verstrichen, benütze jeder die noch zur Verfügung stehende Zeit, um seine Zeichnung vorzunehmen, eventuell die frühere Zeichnung zu erhöhen, es bemühe sich aber auch jeder die Gleichgiltigen an ihre Pflicht zu mahnen, damit der Erfolg ein glänzender werde und die wirtschaftliche Kraft des Staates sich aufs Neue offenbare. Die Siege unserer tapferen Truppen im Vereine mit einer erfolgreichen Durchführung der Kriegsanleihezeichnung werden uns die Wege zu einem siegreichen, ehrenvollen Frieden und zu einer besseren Zukunft bahnen.

Rundschau.

Romain Rolland über die Leiden der Juden.

An die Redaktion der seit kurzem im Lausanne erscheinenden jüdischen Zeitschrift „Bulletin Juif“ schreibt der bekannte französische Dichter Romain Rolland folgenden Brief, den wir im Wortlaut wiedergeben:

Genf, 6. März 1916.

Geehrte Redaktion!

Es ist selbstverständlich, daß die schmachvollen Ungerechtigkeiten, unter denen die Juden eines Teiles von Europa zu leiden haben, mich aufs tiefste empören und ich schließe mich freiwillig dem Proteste gegen diesen Schimpf der heutigen Zivilisation an. Aber es genügt nicht, gegen eine Ungerechtigkeit Einsprache zu erheben. Man muß gegen alle protestieren. Nicht ein Volk allein wird unterdrückt; es sind deren fünf oder sechs. Die Juden sind nicht einmal die am grausamsten Verfolgten. Das Martyrium der Armenier übertrifft alle Vorstellungen. (?Die Redaktion des „Bulletin Juif“).

Ich ordne sie nicht nach dem Maße ihrer Leiden. Aber ich wünsche auch nicht, daß sie selbst es tun. Nichts stimmt mich trauriger, als sehen zu müssen, daß nicht nur ein Volk des andern Leid nicht beachtet, sondern daß sie einander sogar oft feindlich gegenüberstehen: Juden, Polen, Letten, Littauer, Finnländer, Ukrainer, Balkanbewohner usw. Mein Wunsch wäre, daß sich alle diese bedrückten Völker zusammenschlössen zu einer großen Liga, um die gemeinsame Sache der Unglücklichen zu verfechten und daß sie — wenigstens für einige Zeit — ihre Zwistigkeiten und den Haß, den sie gegeneinander hegen, vergessen, um ein einziges Volk Unglücklicher zu sein, die ihre gleichen Rechte, zu leben und frei zu sein, verlangen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung

Romain Rolland.

---

fliegendsten Papierdrachen schneiden. Und erzählen konnte sie!

Sie hatte niemals die Schule besucht, doch das tat ihrem Werte keinen Abbruch. Im Gegenteil! Sie hatte ein erstaunlich scharfes Gedächtnis und eine äußerst lebhafte Phantasie. Der erstere Umstand befähigte sie dazu, daß sie alle Erlebnisse ihrer Jugendzeit behielt und der zweite, daß sie sie mit den wunderschönsten Lügen und Uebertreibungen ausschmücken konnte. Ja, lügen konnte Budilka fabelhaft, aber immer wenn es sich um die Vergangenheit handelte und das konnten wir Kinder, Gott sei Dank, nicht beurteilen.

Auch schreiben konnte Budilka nicht — oder doch: „Barbora Budilova“, das schrieb sie immer bergauf in schwerfälligem „Schwabach“ nieder und als ich größer und „studiert“ war, durfte ich ihr die Briefe ihrer Tochter, welche in Ungarn verheiratet war, vorlesen und beantworten. Dabei weinte Budilka immer, mochten die lustigsten Sachen in den Briefen stehen. Fromm war sie, ging jeden Sonntag zur Kirche und öfters nahm sie auch mich mit.

Hättet Ihr aber einmal mit Budilka gesprochen, Ihr hättet sie unbedingt für eine Jüdin halten müssen. „Schma Jisroel“ war bei ihr der Ausdruck des Entsetzens. „Daiges“ hatte sie mit den Kindern, „Barches“ konnte Budilka backen und die Sederschüssel herrichten, das Geschirr kaschern (wehe, wenn ich ihr einen Teller „trefe“ machte, dann gabs rücksichtslose Schimpfworte) und was Euch in Erstaunen setzen muß — Budilka konnte zu alldem auch die hebräischen Segenssprüche und Gebete auswendig. Auch das Hamaloch...

Und eines Tages — ich denke weit zurück — nahm mich Budilka bei der Hand und lehrte mich das Hamaloch. Und als ich es erlernt hatte, freuten sich vier Menschen darüber. Erstens Budilka, zweitens ich und drittens und viertens Vater und Mutter. Nun betete ich mit Budilka allabendlich mein Hamaloch. Und das Hamaloch war es auch, das uns — nämlich Budilka und mich — für kurze Zeit entzweite. Das kam so.

Es war am 6. Dezember. Nikkolo. Den ganzen Tag sprach Budilka davon, daß der Nikkolo am Abend kommen, den Teufel mitbringen und — vielleicht — auch den Engel mit wirklichen Flügeln mitnehmen würde. Ich freute und fürchtete mich zugleich, denn ich wußte nicht, ob Nikkolo anerkennen wird, daß ich brav war und täglich gebetet habe. Er kam. Alle drei kamen sie, auch der Teufel und der Engel. Ich zitterte, was nun geschehen würde. Der Mann mit der hohen Papiermütze und dem langen Wattabart bückte sich gnädigst zu mir nieder, stellt an mich wegen meines Betragens verschiedene Fragen und forderte mich schließlich auf, ihm ein Gebet vorzusagen, um zu beweisen, daß ich es könne.

Und während ich diese Zeilen niederschreibe, kann ich es erst ermessen, wie aufgeregt ich damals war. Ich schlug also die Hände zusammen, warf einen furchtsamen Blick auf den vor mir stehenden Nikkolo und begann: Hamaloch... Weiter kam ich nicht. Aus vielen Kehlen auf einmal drang ein schallendes Gelächter. Alle lachten sie, der Nikkolo, der Teufel, der Engel, die Dienstboten — und auch die Eltern schmunzelten. Und ich stand da mit aufgerissenen Augen, vor Scham glühenden Wangen und hatte nur das eine Gefühl: weit weg, verschwinden, verkriechen oder wenigstens den Kopf verstecken. Ein paar Sekunden dauerte mein Zweifel, wohin ich mich wenden sollte, dann wurde es mir ganz klar: Zur Budilka natürlich — es gab doch Beziehungen zwischen dem Hamaloch, mir und Budilka und indem man unser Hamaloch verspottete, hatte man ja auch Budilka so schwer beleidigt. Schon wollte ich die paar Schritte, die ich entfernt war, machen, da sah ich auf — und war entsetzt. Budilka lachte auch. Ach, tat das weh! Viel mehr als all das andere Gelächter.

Ich ging also zur Mutter, barg meinen Kopf in ihrem Schoß und sah trotz gütlichem Zureden von allen Seiten nicht mehr auf. Die vom Nikoklo zurückgelassenen Sachen habe ich an dem Abend nicht mehr angerührt. Budilka aber bin ich dieses Vorfalles wegen sehr böse gewesen.

Nach einiger Zeit hatte mich Budilka durch ihre Erzählungen wieder versöhnt. Das Ha-

Das probate Mittel für die russischen Nöte.

Wie der „Schweizerischen Telegrapheninformation“ aus Petersburg gemeldet wird, hat Abgeordneter Roditschew in der Duma schwere Anklagen gegen die Regierung wegen der Verfolgung der Nationalisten und insonderheit der Deutschen und Juden erhoben. Seine Rede schloß er mit der Erklärung, daß die Regierung aus allen ihren Verlegenheiten immer noch nur mit dem einen alten Auskunftsmittel der Judenhetze herauszukommen hoffe.

Keine Pessachurlaube für die jüdischen Soldaten in Holland.

Während wir Meldungen aus verschiedenen Ländern entnehmen konnten, daß die jüdischen Soldaten Urlaub für die Peßachfeiertage erhielten, meldet man aus Holland, daß ein solcher allen jüdischen Soldaten verweigert wurde. Das läßt die Lage des neutralen Landes als wirklich gefahrvoll erscheinen.

Wie die Entente die Saloniker Juden gewinnen will.

Wie aus Athen depeschiert wird, hat eine französische Buchhandlung in Saloniki einen „Führer“ veröffentlichen lassen, in dem Saloniki als ausschließlich jüdische Stadt bezeichnet wird. Die griechischen Behörden haben diese Schrift beschlagnahmt und gegen die Verfasser und den Verleger das Strafverfahren eingeleitet.

Neues aus Palästina.

Aus Palästina kommen Nachrichten, daß dort bis auf Weiteres genug Brot vorhanden ist. Es ist eine Tatsache, daß Araber aus den fernsten Gegenden kommen, um in den jüdischen Kolonien Weizen zu kaufen. Was die Kolonisten am meisten brauchen, ist Geld, um ihre Rohprodukte zu verwerten. Ob das Geld nun an Einzelne von Verwandten kommt, ob es vom Hilfsfonds kommt, jedenfalls ist es gut verwendbar.

Es ist wahr, daß die Kolonien durch die Heuschreckenplage sehr gelitten haben, aber der Schaden ist nicht so groß wie anfangs geglaubt. Obstbäume, die man schon für tot gehalten hat, haben Zeichen von Leben gegeben. Andere Bäume sind in Blüte wie noch nie. Alles, was die Kolonisten jetzt brauchen, ist Geld, um die Bäume zu pflegen. Das Geld, das in Form von Darlehen aus Amerika kam, hat einer Anzahl von ihnen aufgeholfen. Beim Verteilen der Gelder erwirkten die Arbeiter, daß ein Teil des Geldes dazu verwendet werden soll, den jüdischen Arbeitern Arbeit zu verschaffen.

Auch die Poale-Zionisten bemühten sich darum. Man begann mit einem Teil des Geldes Sümpfe auszutrocknen und ein neues Viertel in Jerusalem nach dem Muster von Tel-Awiw aufzuführen. Die Regierung tat auch sehr viel in dieser Hinsicht. Sie hat neue Straßen angelegt und neue Häuser erbaut und dadurch vielen Leuten Beschäftigung gebracht. Unter den Unternehmern dieser Arbeiten waren etliche Juden. Dank der Tätigkeit der von den palästinensischen Arbeiterfonds errichteten Arbeiter-Bureaus fanden Hunderte jüdischer Arbeiter Beschäftigung bei allen Regierungsarbeiten.

Pogromagitation in Petersburg.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Petersburger „Rjetsch“ folgendes: Auf dem Andreew-Marktplatz in Wassiljewsky-Ostrow in Petersburg hielt ein Huligan eine Dame an, die ein kleines Kind auf dem Arm trug, und rief ihr „Jüdin“ zu. Gleichzeitig flüsterte er einer danebenstehenden christlichen Frau etwas zu, die sofort noch einige Frauen rief, die die Dame mit dem Kind umringten und zu schreien begannen: „Die Jüdin hat das Kind gestohlen, um es für ihr Peßachfest zu schlachten!“ Trotz der Proteste der Frau wurde sie sofort von einigen hundert Personen, meist Frauen, umzingelt und eine regelrechte Pogromhetze begann. Der danebenstehende Schutzmann wurde von der Menge aufgefordert, der Frau das Kind wegzunehmen und die Dame ins Revier zu führen. Die mehr und mehr anwachsende Menge begleitete die Frau unter Schmäh- und Schimpfworten ins Polizeirevier. Einige begannen Schmutz und Schneeballen auf sie zu werfen. Auf der Polizei stellte sich heraus, daß die Dame eine Christin mit dem russischen Namen Tschistjakowa war und das Kind ihre Enkelin, die Tochter eines im Felde stehenden Offiziers.

Trotzdem wollte sich die Menge noch immer nicht auflösen und hörte noch lange den Pogromreden antisemitischer Agitatoren mitten auf der Straße zu. Endlich gelang es der Polizei die verhetzte Menge zu verjagen.

---

maloch jedoch habe ich nie mehr in ihrer Gegenwart laut aufgesagt.

Budilka war es auch, die mich nebst meinen Eltern begleitete, als ich den viel besprochenen und viel beweinten Entschluß verwirklicht und den Weg zur Station machte, von wo aus ich in die Fremde — nach Prag zum „Studium“ fuhr.

Mit den Jahren änderte sich unser Verhältnis; Budilka bekam vor der „Studierten“ einen heillosen Respekt und wir konnten daher nicht mehr so recht zusammenkommen, trotz all der Versuche, welche von meiner Seite in den Ferien durch verdoppelte Zutraulichkeit unternommen wurden.

*

Vor drei Jahren, als ich von einer größeren Ferienreise — es waren die ersten Ferien, die ich außerhalb meiner Heimat verbracht habe — zurückgekehrt bin, fand ich einen Brief von den Eltern vor. Mutter schrieb mir wörtlich:

„Und noch eine Nachricht, liebes Kind, die Dich sicher erschüttern wird. Budilka ist vor vierzehn Tagen gestorben. Ich bin überzeugt, daß Du zum Begräbnis gekommen wärest, wäre es Dir möglich gewesen, leider wußten wir Deine Adresse nicht. Sie hat es lebhaft bedauert, daß Du diesmal nicht nach Hause kamst. Aber einen ganz leichten Tod hat sie gehabt — zwei Tage klagte sie über ein geringes Unwohlsein — ihre Füße ließen sie auch nicht mehr in Ruhe — den dritten Tag legte sie sich auf meine dringenden Vorstellungen nieder und kaum hatte sie ihre Suppe zu Mittag aufgegessen, als sie einige Bewegungen mit den Händen in der Luft machte und tot hinfiel. Ihr Begräbnis war wie das einer der reichsten Bäuerinnen — es war Sonntag und so wollten denn Alle der alten Budilka das letzte Geleite geben. Wir haben mit Tonitschka für ihr Grab ein Kreuz bestellt, schicke uns bitte ein Verslein darauf“ ...

Du warst ein Stück Sonne in meiner Jugend, Du gute Alte. Hab Dank dafür und ruhe sanft. Hamaloch ......

Maßer.

Von **Meier Aron Goldschmidt.**

(Aus dem Dänischen von L. von Liliencron.)

(Fortsetzung.)

Als aber Simon Levi anfing, an diese Pflicht zu denken und Betrachtungen darüber anzustellen, schien ihm ein großer Unterschied zwischen demjenigen zu sein, der ein regelmäßiges Einkommen hat, von dem er jährlich sein Zehntel gibt, und dem, der plötzlich zu einem großen Betriebskapital kommt. Sollte er nach dem Buchstaben des Gesetzes den zehnten Teil des ganzen Kapitals, also zwanzigtausend Taler, geben, oder jährlich den zehnten Teil von den Zinsen des Kapitals? Zwar würde dem Anschein nach in beiden Fällen das Resultat dasselbe bleiben, aber die Rechnung war diese: Wenn ich auf einmal zwanzigtausend Taler gebe, dann muß ich demnach jährlich den zehnten Teil der Zinsen von den übrigen hundertachtzigtausend Talern geben; behalte ich dagegen die zwanzigtausend Taler, so kann ich jährlich die Zinsen davon geben, und die mögen denn für das Ganze ausreichen. Zwanzigtausend Taler auf einmal, sagte Simon bei sich selbst. Welcher rechtschaffene Kopenhagener wird zwanzigtausend Taler geben, weil ihm aus Südamerika eine kleine Erbschaft zufällt? Wer würde der Nächste dazu sein? Mein Bruder! Bedarf er's? Hat er nicht sein Brot im Hause? Kriegte er zwanzigtausend Taler, er würde auffliegen und Kikeriki schreien, wie ein Hahn, und mir auf den Nacken treten und der Erste in der Familie sein, und dann würde er mit meinem Gelde spekulieren und sich selbst ruinieren, der Windbeutel!

Aber hiermit war die Sache keineswegs abgetan. Gesetzt auch, daß seine Angabe vor Gott als offiziell gelten könnte, daß er sich mit Recht als verantwortlicher und steuerpflichtiger Besitzer von nur zwanzigtausend Talern betrachten und den Rest ganz und gar für sich behalten könnte, so hatte er die Gelder doch so angelegt, daß er von einigen fünf oder sechs, bisweilen sieben Prozent, von anderen nur vier Prozent erhielt. Welche von diesen gehörten dem lieben Gott? Der offizielle Zinsfuß war vier Prozent.

Endlich wurde die Sache durch einen letz-

Aus der zionistischen Bewegung

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Bureau: Das Bureau befindet sich Schulgasse No. 12, II. Stock.

Telephon No. 102/VI. (Im offiziellen Telephonverzeichnis nicht enthalten.)

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsbericht:

22. Sitzung vom 26. April a. c. Mittwoch, den 26. April a. c. hat unter Beisein der Herren Dr. Gütig und Oberingenieur Slonitz (Herr Anton Glaser hat sich entschuldigen lassen) eine Besprechung interner Angelegenheiten stattgefunden.

An der diesjährigen Generalversammlung in Pilsen, welche am 23. April a. c. stattgefunden hat, hat das Mitglied des D. K. Herr Dr. Max Brod als unser Delegierter teilgenommen. Wie Herr Dr. Brod berichtet, steht der Zionismus in Pilsen auf gutem Boden und die Zusammensetzung des neuen Vorstandes gibt allen Anlaß zu der Hoffnung, daß die weitere Tätigkeit des Vereines sich sehr gedeihlich gestalten wird. Der neu gewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Oskar Massarek, Obmann, Fritz Baum, Obmannstellvertreter; Anton Heller, 1. Schriftführer, Stella Kahn, 2. Schriftfüher; Oskar Hirsch, Kassier. Ausschußmitglieder: Dr. Friedrich Eidlitz, Carl Porges, Carl Steindler, Dr. Julius Zentner. Revisoren die Herren: Julius Deutsch, Moritz Wunsch. Nationalfonds-Kommission: Herr Emil Münzer, Frl. Heller, Frl. Stowasser und Frl. Kornfeld.

Am Samstag vor der Generalversammlung hat Herr Dr. Brod einen Vortrag gehalten über das Thema „Ethos des Judentums“ mit einer anschließenden Vorlesung aus seinem Roman „Tycho Brahes Weg zu Gott“; an den Vortrag hat sich eine Debatte angeschlossen. Als schöner Erfolg des Vortrages ist zu verzeichnen, daß die weibliche zionistische Jugend in Pilsen die Bildung eines zionistschen Mädchenklubs beschlossen hat.

Spenden für das Palästinahilfswerk.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, folgende Spenden im Besonderen auszuweisen:

K 200.— Herr Ernst Bechert, Teplitz, zweite Spende (durch Herrn Ludwig Steiner, Teplitz).

K 100.— Herr Ingenieur Buchwald, Teplitz, (durch Herrn Ludwig Steiner, Teplitz).

K 110.— Ungenannt, Saaz.

Die außergewöhnliche Unterstützung unseres Palästinahilfswerkes seitens unserer altbewährten Herren Gg. Ernst Bechert und Ludwig Steiner in Teplitz zeigt deutlich, welche Opferwilligkeit die Begeisterung für unseren Volksgedanken zu bewirken vermag. Daß aber diese Begeisterung — gleichsam ausstrahlend von ihren Trägern auf ihre Umgebung — Gutes schafft, beweisen die hochherzigen Spenden des Herrn Ingenieur Buchwald aus Teplitz und des ungenannten Spenders aus Saaz.

Wir sagen allen genannten Förderern unseres Palästinahilfswerkes herzlichen Dank und hoffen, daß sie der guten Sache auch weiterhin ihr freundliches Wohlwollen bewahren werden.

Allfällige Spenden sind zu richten an: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen, Nationalfond in Prag. Diese Adresse genügt auch für Postanweisungen. Postsparkassakonto 94581. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

———

Exekutivkomitee der Zionisten Oesterreichs.

In der am 25. April 1916 stattgehabten Sitzung des „Exekutivkomitees der Zionisten Oesterreichs“, an der sich aus Westösterreich die Gesinnungsgenossen Ludwig Bato, Adolf Böhm, Ob.-Ing. Robert Stricker, Rev. Rudolf Taussig, Dr. Paul Weisengrün und Dr. Egon Zweig, aus Galizien die Gesinnungsgenossen Vorsitzender Adolf Stand, Dr. Anselm Halpern, Dr. Michael Ringel, Dr. Hersch Syrop und Löbl Taubes und aus der Bukowina die Gg. Dr. Salomon Kaßner und Dr. Theodor Weißelberger beteiligten, wurde folgende Resolution angenommen:

„Das Exekutivkomitee der Zionisten Oesterreichs als die derzeitige Repräsentanz der österreichischen zionistischen Organisation erklärt es für eine bindende Verpflichtung aller organisierten Zionisten Oesterreichs und deren Vereinigungen, während der Kriegsdauer keine wie immer geartete Unternehmung politischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder auch nur charitativen Charakters ohne vorherige Fühlungnahme mit dem Exekutivkomitee in Wien zu inaugurieren, mit Vertretern anderer politischer Parteien, staatlichen, Landes- oder Gemeindebehörden zu vereinbaren oder in der Presse oder in öffentlichen Versammlungen zu propagieren.

Ausgenommen von dieser Bestimmung sind ausgesprochen lokale Unternehmungen, deren unpolitischer Charakter außer jedem Zweifel steht.

Ebenso spricht das Exekutivkomitee den Wunsch aus, daß die Ergebnisse der Sammeltätigkeit der beiden Nationalfonds-Landeskommissionen als einheitlicher Ausweis für Gesamtösterreich zur Verlautbarung gelangen.“

Turnen und Sport.

Jüd. S. K. Hagibor : Čechie Karlín 3 : 2 (0 : 2).

Der Sieg des Hagibor über die Čechie bedeutet für ihn einen sehr schönen Erfolg, da die Čechie zu diesem Spiel fast die komplette Friedensmannschaft stellte. Hagibor war gezwungen 3 Ersatzleute für die auf Osterferien weilende Spieler einzbstellen. In der 1. Halbzeit hat die Čechie Glück, während die Hagibor-Stürmer eine ganze Reihe von sicheren Chancen unausgenützt lassen. Erst in der zweiten Halbzeit kann Hagibor sich den Sieg sichern. Blum kommt schön durch und plaziert (1 : 2). Kraus gleicht mit einem Prachtschuß aus. (2 : 2). Eine von Blum getretene Ecke verwandelt Friedmann durch einen Kopfball in das siegbringende Tor des Hagibor.

Jungmannschaften: Hagibor : Čechie 1 : 1.

J. S. K. Hagibor : Meteor VIII. 0 : 4 (0 : 2).

Hagibor tritt gegen den erstklassigen Gegner durch das Spiel gegen Čechie ermüdet an, während Meteor ein ganz leichtes Spiel hinter sich hat. Trotzdem war Hagibor ein gänzlich gleichwertiger Gegner und wäre seine Stürmerreihe vor dem feindlichen Tore entschiedener gewesen, dann wäre das Resultat viel günstiger ausgefallen. Kraus verschoß einen 11er. Brillant spielten Czaban, Ganz und Karoly, deren Spielweise wirklich erstklassig war.

———

ten Umstand völlig verwickelt. Wir haben gesehen, daß Levi an jenem Fest fünfhundert Taler an die Armen gab. Im voraus hatte er seinem Bruder Mortche oder Martin tausend Taler gegeben, in der Meinung, einen guten Handel damit zu machen. Der Bruder war zu ihm gekommen; mit jener für Simon unwiderstehlichen Leichtigkeit, Vertraulichkeit und Herablassung hatte er ihn gezwungen zu reden und, wenn auch unbestimmt, doch einzuräumen, daß die Erbschaft eine recht hübsche Summe sei. Darauf hatte der Bruder, ganz wie im Vorübergehen, etwas von einem Wechsel von tausend Talern geäußert, den er bezahlen sollte, und Simon hatte, um für seine unvorsichtige Rede nicht mit einer höheren Summe zu büßen, dem Bruder gleich gesagt: „Laß das Maßer sein!“ Und der Bruder hatte es angenommen, scheinbar von Herzen zufrieden, aber überzeugt davon, daß viel, viel mehr Geld da und Simon vor Gott sein Schuldner sei.

Dies waren also fünfzehnhundert Taler, und außerdem hatte Simon im Verborgenen hier und da etliche Summen zum Belauf von ein paar hundert Talern gegeben, die er kaum wagte, Gott auf Rechnung zu setzen, denn diese Wohltaten hatten ihm selbst Freude gemacht; aber er führte sie doch zu Buch. Im ganzen zirka siebenzehnhundert Taler.

Falls man nun die Geduld hat, die Rechnung auszustellen, so wird man sehen — Levis offizielle Angabe von einer Erbschaft von zwanzigtausend Talern als richtig vorausgesetzt — daß seine Jahreseinnahme nach einem Zinsfuß von vier Prozent sich auf achthundert Taler belief; er stand also, nach dieser Rechnung, vor Gott in einem Vorschuß von nicht weniger als neunhundert Talern.

Ja selbst falls die Zinsen von den zwanzigtausend Talern ganz ungereimt hoch zu sieben Prozent angesetzt würden, also zu vierzehnhundert Talern, stand er im Vorschuß mit dreihundert Talern.

Wäre nur nicht das einzige Unangenehme bei diesem günstigen Status gewesen, daß er nur offiziell war, während das Gewissen eine andere Rechnung machen konnte und keine andere Entschuldigung hatte, als, da er nicht die volle Freude des Reichtums habe, so brauche er auch nicht die volle Steuer zu zahlen. Aber es gibt vielleicht manchen geehrten Mitbürger, der bei der Selbstangabe der Einnahmen in ein ähnliches Dilemma der Frage gegenüber gerät, was Vermögen und was Einnahme sei; wie hoch er nach seinem Dafürhalten zu besteuern, und wie hoch die Steuerkommission glauben würde, ihn einschätzen zu müssen.

In Levis Gewissen blieb die Unruhe stekken, zwei verschiedene Rechnungen gemacht zu haben, die nicht stimmen wollten, und sie ließ ihn bisweilen Dinge tun, die man nicht verstehen konnte. Da kam er einmal zu einer Gemäldeauktion, nicht um zu kaufen, sondern um Menschen zu sehen und ein wenig zu plaudern, denn er langweilte sich jetzt oft. Dort fand sich ein Kunstkenner oder Kunstliebhaber, der, als er Levi traf und sich ihn gut betrachtete, ihm wohl keine Kunstbegeisterung zutraute, sondern ihn für einen Käufer hielt. Er erzählte ihm, daß namentlich einige der Gemälde Aufmerksamkeit verdienten. Der Künstler sei tot, habe im Leben gegen Armut und Verlassenheit gekämpft, und jetzt erst erkenne man sein Talent. Levi kaufte auf einmal für mehr als tausend Taler, teils weil er sich plötzlich an Maßer erinnert fühlte und in den Künstlern einige der Armen sah, denen er, streng genommen, Geld schuldete; teils wollte er aber auch den Christen zeigen, daß man nicht vergebens an einen Juden appelliert, und schließlich hatte er zu Hause so viele leere Wände. Gleich darauf fand sich der beunruhigende Zweifel ein, auf wessen Konto er die tausend Taler setzen solle. War es ein neuer Vorschuß an den lieben Gott, oder Abzahlung der Schuld, oder keines von beiden, da er doch selbst die Gemälde behalten hatte? Aber, wie er sich selbst ganz richtig sagte, würde er sich für seine eigene Person jemals die Verschwendung erlaubt haben, Gemälde zu kaufen? Würde er sich nicht mit Kupferstichen oder Lithographien begnügt haben? Auf wessen Rechnung also kämen die tausend Taler?

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Kolin. Am 24. d. verschied hier Herr Wilhelm Neuschul, Privatier, im 51. Lebensjahre, nach langer, schwerer Krankheit. Er war Mitglied des zionistischen Vereines, in früheren Jahren auch im Vorstand desselben. Er war ein biederer, bescheidener Mann, dem man nur Gutes nachsagen kann. An seiner Bahre trauern seine Gattin, eine gleichfalls durch ihre Güte und Bescheidenheit allbeliebte Frau, außerdem Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen und viele Freunde.

Mies. Die Frls. Else Bäuml, Ida Kohner, Milla Löbner, Resl Popper, Betty Weisl und Frieda Weil erhielten für ihre Verdienste um das Rote Kreuz die bronzene Ehren-Medaille mit der Kriegsdekoration taxfrei verliehen.

Raubowitz. Die hier weilenden jüdischen Flüchtlinge danken den verehrten Herren und Damen, die sich ihrer hilfreich annahmen, insbesondere aber dem hochverehrten Herren Kommerzialrat Sigmund Heisler in Chrast, der sie in vorbildlicher und werktätiger Weise unterstützte, auf das Herzlichste. Im Namen der Flüchtlinge Rabbiner Marcus Schneebalg.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 10. April bis 1. Mai 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

Von jetzt ab sind an diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Dauerschecks der Postsparkassa. Diese überaus praktische Einrichtung der k. k. Postsparkassa empfehlen wir allen P. T. Spendern, welche ein Clearingkonto bei der Postsparkassa haben, zur bequemen Ueberweisung von regelmäßig sich wiederholenden Zuwendungen, wie Selbstbesteuerung, Baumspenden, Heimstättenspenden, Raten auf Eintragungen ins Goldene Buch, Raten für div. Fonde usw. usw.

In dieser Rubrik können nur jene Spenden ausgewiesen werden, welche über unser Postsparkassen-Konto gegangen sind.

Allgemeine Spenden.

Bauschowitz. Einj.-Fr. Rudolf Popper K 5.—
Budweis. Max Weiner K 5.—
Dux. Bernard Löwy K 13.42, Ignaz Kohorn K 6.21, Generalversammlung K 2.—, zus. K 21.63
Mies. Frl. Mila Löbner f. Erfüllung eines Wunsches K 1.—
Sadska. Ella Stransky, anstatt Kondolenz an Frl. Erna Lustig K 1.—
Teplitz-Schönau. Ludwig Steiner gratuliert Dr. Hugo Bergmnann im Felde zum Stammhalter K 5.—

Summa K 38.62

Baumspenden.

Aus dem Felde: Kad. Ed. Sternschein, Bruck a. L. 1 B. a. N. Ernst Klinger K 7.—
Budweis. Gustav Freund, 1 B. a. N. des Kad. Ernst Klinger von Fähnrich Bertl Kobias K 7.—, 1 B. a. N. Dr. Wihelm Wagner in Bielitz von Kadettasp. Traubner K 7.—, 3 B. a. N. Klinger, Kadett Hugo Adler (Sammlung der Hatikwah im Hatikwah-Garten), zus. K 35.—

Materialien.

Prag. Anton Glaser, Karolinenthal 1 B. F. Z. B. für H. Feig sel. K 7.—, Klub jüd. Frauen und Mädchen Prag, mit dem Ausdruck wärmster Teilnahme für ihre Bundesschwester Erna Feig 1 B. a. N. deren verstorbenen H. Vaters Simon Feig K 7.— K 14.—
Teplitz-Schönau. Ludwig Steiner 1 B. a. N. des verstorbenen Bernard Löwy, Dux, im Teplitzer Nam. K 7.—
Kgl. Weinberge. Leopold Kahn 4 B., Herzlwald K 28.—

Summa K 91.—

Büchsenleerung.

Landskron. Helene Herrmann K 18.43
Leitmeritz. Frl. Joh. Heim K 3.—, Wilh. Heller K 2.222, Otto Kohn K 3.30, Sigm. Kohn K 2.10, Frl. Rosa Pick K11.37, Rabb. Dr. Morgenstern K 3.—, zus. K 25.—
Prag. Ernst Desensy 89977 K 1.—, Osias Knopf, Büchse D. K. für Böhmen A31134 K 1.66, Trude Newekluf, Büchse A31070, Prof. Freud, Kgl. Weinberge K 2.79, zus. K 5.45

Summa K 48.88

Landspende.

Budweis. Gustav Freund, ein Dunam a. N. des Kadett Ernst Epstein von Fähnrich Bertl Kobias, Lir 24 K 50.—

Sammelbogen.

Prag. Trude Newekluf laut Sammelbogen: Siegfr. Schwarz, Ogfolderhaid K 2.—, Ed. Sternschein, Kadett K 10.—, Ausschuß „Makkabi" Prag K 5.—, Otto Kafka, Nationalfond K 4.—, F. Kohn K 4.—, Viktor Bloch K 2.—, G. L. K 2.—, T. N. K 1.—, zus. K 30.—

Palästina-Hilfswerk.

Arnau. Albert Fuchs & Co. K 5.—
Aussig. Kohn & Kornfeld K 10.—, Oskar Pick K 5.—, Heinrich Fleischner K 10.—, Sigm. Holub K 1.—, zus. K 26.—
Bauschowitz. Einj.-Fr. Rudolf Popper K 10.—
Bensen. Max Strauß K 5.—
Bodenbach. Julius Mühlstein K 1.—, Jakob Hellmann K 2.—, zus. K 3.—
B.-Kamnitz. Richard Buchsbaum K 5.—
B.-Leipa. Unbekannt K 5.—
Braunau. Ed. Singer K 5.—
Brüx. Arthur Kohn K 5.—
Budweis. Gustav Freund, Notstandsaktion für Palästina, Kadettasp. Josef Traubner Lir. 29, dankt Frau Ing. Perl für Purimliebesgaben K 5.—
Dux. Ignaz Kohorn K 3.— ,Dr. A. Fischl K 9.—, Ed. Fleischmann K 1.—, Dr. L. Schiller K 3.—, Dr. M. Schickel K 3.—, Dr. D. Weiß K 3.—, Unbekannt K 3.—, Dr. K. Lang K 3.—, Paul Hirsch K 3.—, Rud. Hirsch K 3.—, A. Bergmann K 1.—, M. Freud K 2.—, Ernst Freud K 2.—, Alfred Freud K 1.—, Adolf Bruml K 5.—, B. Löwy K 3.—, Max Maier K 1.—, Leo Gottlieb K 2.—, Off. Zinner K 1.—, S. Herrmann K 1.—, W. Löwidt K 3.—, Matilde Löwy K 1.—, H. Eckstein, Wadowitz K 2.—, Helene Fischer K 3.—, E. Guttmann K 1.—, zus. K 63.—
Franzenthal. Arnold Antralzer K 1.—
Gablonz. Wilhelm Lederer K 10.—, Dr. S. Stoff K 10.—, M. Halberstadt K 4.—, zus. K 24.—
Görkau. Familie Adolf Kraus. statt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Feig, Prag, sel. K 10.—, Adolf Kraus K 5.—, zus. K 15.—
Haid. Josef Rauscher K 5.—
Hřiškov. Hermann Gehorsam K 10.—
Karlsbad. Oskar Sinek K 5..—
Komotau. Heinrich Fuchs K 3.—
Leitmeritz. Sammlung Ing. H. Pollaček: Dir. Canetti K 10.—, k. k. Oberlt. F. Soyka K 10.—, JUDr. Scheuer K 10.— K 30.—
Prag. (Sammlung des jüd. Frauenvereins) Fr. Reltschi Redisch, Kgl. Weinberge K 2.—, Theodora Freud, Michle K 4.—, Emma Weiß, K 1.—, Ida Fantl K 10.—, Jenny Welleminsky, Smichov K 5.—, Sabine Heller K 2.—, Klementine Pick K 4.—, Therese Breminer K 2.—, Ernestine Teller K 3.—, Elsa Beutum K 5.—, Karoline Rosenzweig K 2.—, Fr. Beck u. Karpeles je K 2.—, Emma Fantl K 4.—, Hilde Bondy K 10.—, Dr. Elsa Deutsch K 6.—, Johanna Schmolka, Baden b. Wien K 5.—, Albert Rosenwasser K 2.—, zus. K 71.—
Prag. Moritz Löwy K 20.—, Ing. Hugo Slonitz K 5.—, Jüd. Arbeiter-Verein Poale Zion, Prag K 110.—, Emil Thein, Karolinenthal K 100.—, zus. K 235.—
Raudnitz. Max Epstein für die jüd. Landarbeiter in den Kolonien Palästinas K 10.—
Teplitz-Schönau. Frau Elisaebth Perutz K 100.—, Ludwig Steiner, 2. R. K 100.—, Ignaz Kohn (durch Ludwig Steiner) K 100.—, zus. K 300.—
Trupschitz. Dr. Julius Weis (im Felde) K 10.—
Kgl. Weinberge. Leopold Kahn K 6.—, Prof. Viktor Freud K 10.—, zus. K 16.—

Summa K 873.—

Sammelbüchsen.

Dux. Otto Zinner K 3.40, Dr. A. Fischl K 4.80, Georg Weiß K 1.—, E. Kauder K 1.—, Bergmann K 1.41, Freud K 1.32, Guttmann —.24 h, Gottlieb —.74 h, Helene Fischer —.72 h, Dr. Schiller —.22 h, Fr. Dr. Rosa Schickl K 3.10, Olga Löwidt, Wadowitz K 20.40 Alfred Keller K 3.11, Karl Wrba K 1.—, David Löwy, Dux K 3.—, zus. K 45.46
Aus dem Felde. Ed. Sternschein, Kad., Bruck K 5.—

Materialien.

Prag. Trude Newekluf, Prag 1 Dtzd. Bleistifte f. zionistische Mittelschüler K 1.20, Trude Newekluf, Prag, zionistische Mittelschüler K 30.—, Osias Knopf, 7 Dtzd. Bleistifte à 10 h, 70 h, Ernst Desensy N. F. Marken, K 2.— K 33.90
Richtigstellung: In Nr. 15 der Selbstwehr soll es in der Sammlung für Palästina-Hilfswerk heißen: Marie Leampl K 2.—, Emilie Löwy K 5.—

Gesamtsumme: National-Fond K 303.97
Palästina-Hilfswerk K 873.—

Baumspenden-Nachtrag.

Aus dem Felde: Akzessist Josef Wien 1 B. als Gruß für Paul Schück a. N. K 7.—, Derselbe gratuliert Dr. Felix Seidemann, 1 B. a. d. N. K 7.—, Ders. 1 B. a. N. Ernst Klinger, alle 3 B. Alfred Kraus-Garten K 21.—
Prag. Geschwister Mühlrad aus Lancut 2 B. a. N. Prof. Engel K 14.—
Irma Pollak 1 B. a. N. Doba Olay K 7.—
Lt. Dr. Robert Weltsch, dzt. im Felde a. Peter Herrmann im Alfred Krau-Garten K 7.—
Hamburg. Fr. Franziska Lutzer, anl. des Ablebens d. Fr. Rosa Hoffmann, Prag 1 B. a. N. im Alfred KrausGarten K 7.—

Summa K 56.—

Palästina-Hilfswerk.

Prag. Milka Saphir a. N. Ernst Klinger K 2.—, „Gesundenes Geld", K 5.—, Milka Saphir, anl. der ersten Wiederkehr des Todestages von Paul Steiner K 2.—, zus. K 9.—

Allgemeine Spenden.

Aus dem Felde. Dr. Robert Weltsch, dzt. im Felde, dankt Familie Epstein, Krummau, für vielfache Freundschaftsbeweise K 10.—
Berlin. Leo Herrmann, Berlin, grüßt alle Bb. und Freunde, die die Jüd. Rundschau noch nicht erhalten, und bittet um ihre Adressen K 4.—

Summa K 14—

Sammelbüchsen.

Prag. Elsa Brod A31101 K 4.13, Halle A31212 K 1.39.—, Halle A31167 K 1.38, Halle A31172 K 1.53, Erna Feig a. A10147 K 1.45, Friedrich Mautner 81210 K 4.06, Trier K 81214 K 1.98, Milka Saphir K61883 K 3.10, zus. K 19.02
Kaaden. Grete Tauber 89964 K 4.20, Ludwig Tauber 87530 K 3.—, zus. K 7.20

Summa K 26 22

Briefkasten der Redaktion.

K. J., Prag. Wenden Sie sich an den Verlag R. Löwit, Wien I., Wollzeile 6, der Ihnen einen Prospekt zugehen lassen wird. Bisher erschien das Aprilheft der Monatsschrift „Der Jude". Inhalt: Martin Buber (Herausgeber), Die Losung; Hermann Glenn, Das Volk und der Einzelne; Hugo Bergmann (Prag, dzt. im Felde), Der jüdische Nationalismus nach dem Krieg; F. M. Kaufmann, Grenzsperre; Alfons Paquet, Gedanken zum jetzigen Problem; Moses Calvary, Jiddisch; Max Brod (Prag), Erfahrungen im ostjüdischen Schulwerk; A. D. Gordon, Arbeit; R. Salman, Emanzipation und Entjudung; R. Bernstein, Russische und jüdische Feldpost. — Bemerkungen u. a. von Arnold Zweig, Ernst Rappeport, Siegfried Bernfeld, Berl Locker, Ludwig Strauß. (Ein Aufsatz Gustav Landauers „Ostjuden und Deutsches Reich" konnte nicht erscheinen). — Als Leser der „Selbstwehr" werden Sie in dieser hervorragenden Zeitschrift vieles bereits in diesem Blatte Angedeutete weiter ausgeführt finden. Keiner, dem sein Judentum nur irgendwie näher geht, kann an dieser Zeitschrift vorübergehen. Sie werden sicherlich darin finden, was Sie wünschen.

Aus dem Publikum.

Aschenbrödel.

Regierungsrat Harten ist glücklich in seiner Ehe, denn er ahnt nicht, daß seine Frau ein Kind besitzt, von dem er nie erfahren darf. Zufälligerweise erfährt er dies und es scheint, daß dies mit einer Familienkatastrophe enden wird. Die Handlung des Drama ist hinreißend und das Spiel der bekannten und beliebten Kinoschauspielerin Asta Nielsens ist eine Glanzleistung. Das launenhafte Lustspiel „Rudi, der Unverbesserliche" ergänzt dieses sorgfältigst ausgewählte Programm.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

1916 Wochenkalender 5676

	Mai	Ijar	Sidra	Haftora
Samstag	6.	3	אמר	נהכהנים הלוים
Sonntag	7.	4.		Sabbatende:
Montag	8.	5.		8 Uhr 45
Dienstag	9.	6.		
Mittwoch	10.	7.		
Donnerstag	11.	8.		
Freitag	12.	9.		Sabbatanfang 7 Uhr 25

Familien-Nachrichten.

Sterbefälle.

Josef Hecht, Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde Kladno; Theodor Weiß, Prag; Katharina Freund, Prag; Alois Kraus, Karolinenthal; Anna Lederer, geb. Schwarzkopf, Pilsen; Viktor Heller, Wrschowitz; Wilhelmine Weigl, geb. Eisler, Prag; Heinrich Weißberger, Kgl. Weinberge; Sofie Herrmann, geb. Liebermann, Welleschin.

Vermählungen.

Kadett Karl Benisch mit Frl. Vally Klepetař; Herr Oskar Lebenhart mit Frl. Marie Wiener, Mühlhausen bei Tabor; Herr Ernst Kornfeld mit Frl. Else Löwy, Pilsen; Fähnr. E. Mahler mit Frl. Anny Eisler aus Herink bei Ritschan; Redakteur Otto Hammerschlag mit Frau Vera Frank, Prag.

Verlobung.

Herr Ernst Stein mit Frl. Grete Reitler, Rakonitz.

Kriegsauszeichnungen.

Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens: Regimentsarzt Dr. Oskar Frank.

Silbernes Verdienstkreuz: R. U. O. Heinrich Aschermann.

Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl.: stud. jur. Rudolf Rieden, Reichenberg.

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 5. Mai (167—3) Czardasfürstin. — Samstag, den 6. Mai (aufgeh. Abonn.) Festvorstellung für das Rote Kreuz. Zum erstenmale: Das Dreimäderlhaus. — Sonntag, den 7. Mai (aufgeh. Abonn.) Die Zarin. — Montag, den 8. Mai (168—4) Gastspiel Ida Roland: Die blaue Küste.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Sonntag, den 7. Mai (volkst. Vorst.) Cosi fan tutte.